

Der Österreichische Volkspartei

ORGAN DER KÄMPFER FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 3

März 1966

Preis S 3.—

Der Sieg der Österreichischen Volkspartei — ein Sieg Österreichs

FRANZ KITTEL

Der Sieg der Österreichischen Volkspartei am 6. März 1966 war der Schlußstein nach einer zwanzigjährigen Entwicklung dieser Partei und dieses Landes. In diesen 20 Jahren seit 1945 hat Österreich, aber auch die Österreichische Volkspartei eine wechselvolle Geschichte durchgemacht. Zuerst war es unser Leopold Figl, der diesem Land sein Gepräge gab und der Österreichischen Volkspartei zu dem großen Erfolg vom 25. November 1945 verhalf. Es war nicht leicht für diesen Mann, damals unter vierfacher Besatzung, in Anwesenheit der Russen in der Bundeshauptstadt, die Überzeugung durchzusetzen, daß Österreich lebensfähig ist und Österreich als eigene Nation unter den Nationen dieser Erde bestehen kann. Es gelang Leopold Figl in einmaliger Weise, diesem Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen. Schon in den Septembertagen 1945 war es ein Werk Leopold Figls, damals die noch getrennten bürgerlichen Parteien des Westens und des Ostens zu einer Österreichischen Volkspartei zusammenzuschließen. Sehr stark war damals im Westen die Tendenz vorhanden, dem Sitz der Österreichischen Bundesregierung nach Salzburg zu verlegen und eine Österreichische Volkspartei zu schaffen, die sich auf den Westen bezogen hätte. Es gelang dem Bauernsohn Leopold Figl, alle diese Tendenzen zu überwinden und die Einheit unseres Vaterlandes herzustellen. Mit Figl waren es damals führende Sozialisten, die erkannten, daß nur im Miteinander der Erfolg begründet sein kann. Damals wurde die Koalition geboren und von den führenden Männern der Österreichischen Volkspartei und der Sozialistischen Par-

tei begründet. Die Koalition war ohne Zweifel damals eine Notgemeinschaft, aber sie war mehr. Sie bedeutete, daß die Mehrheit des österreichischen Volkes — was es sich dann bei Wahlen verschiedentlich herausstellte — sich noch an die Zeit des Gegeneinander in der Ersten Republik erinnerte und nichts mehr von diesem Gegeneinander wissen wollte. Es war für eine dritte und vierte Partei in Österreich eigentlich niemals Platz. Sehr rasch kam es dazu, daß die Kommunisten als die dritte Partei im österreichischen Parlament aus diesem Parlament verschwanden, wenn auch an ihre Stelle nunmehr eine nationale Partei, wie sie sich nannte, der VdU, damals trat. Damals gab es noch genügend Unzufriedene und solche, die Ressentiments hatten, die dem VdU, dem Verband der Unabhängigen, dieser Wahlpartei der Unabhängigen, ihre Stimmen gaben und damit eine dritte Kraft in Österreich konstituieren wollten. Nach Figl kam Raab, und Raab verstand es, noch mit Figl, den Staatsvertrag für Österreich zu bringen und damit den großen Durchbruch zu erzielen, zum Bestand unseres Vaterlandes, zur Sicherung unserer Freiheit, zur Behauptung unserer Souveränität und zur Begründung der österreichischen Nation. Dieser Erfolg der Österreichischen Volkspartei wird in der Geschichte Österreichs niemals übersehen werden dürfen. Denn es war die Österreichische Volkspartei, die vom Anbeginn an an diesen Erfolg glaubte und ihn daher auch durchsetzte. Nach dem Abzug der Besatzungsmächte schien es, als ob man da und dort der Meinung wäre, daß die Koalition nicht mehr notwendig sei. Besonders die Oppo-

sition, aber auch die unpolitischen oder überparteilichen Blätter dieses Landes meinten, nunmehr seien die Voraussetzungen für die Koalition weggefallen. Man brauche sie nicht mehr, nachdem die Notgemeinschaft nunmehr vorüber sei. Es zeigte sich aber bald, daß im Aufbau dieses Landes das Zusammenwirken der großen Kräfte notwendig ist. Denken wir doch daran, daß die Österreichische Volkspartei das Gros der österreichischen Bauern, der Wirtschaftstreibenden, des Beamtenums und einen nicht unerheblichen Teil auch der kleinen Leute dieses Landes vertritt, auf der anderen Seite die Sozialistische Partei, die große Masse der sozialistisch organisierten manuellen Arbeiter. So kam es dazu, daß sich diese in der Not geborene Koalition auch nach Erlangung der Freiheit Österreichs weiterhin behaupten konnte. Erst in letzter Zeit, nachdem eine Reihe von Männern, die Männer der Koalition waren, von uns gegangen ist, schien es, als ob diese Koalition nicht mehr halten könnte. Parteipolitische Eifer und Ehrgeiz führten dazu, daß die Sozialistische Partei knapp vor Zustandekommen des letzten Budgets am 22. Oktober 1965 die Gelegenheit wahrnahm, um die Regierung über dieses Budget fallen zu lassen, in der Meinung und Überzeugung, daß ihr ein Wahlgang den erwünschten Erfolg bringen wird. Wir haben hier eine merkwürdige Parallele zu den Verhältnissen in Deutschland. Denken wir daran, daß auch die deutsche Sozialdemokratische Partei vor den letzten Wahlen in Deutschland bereits ein Schattenkabinett bildete und den Oberbürgermeister Berlins zum präsumtiven Bundeskanzler der Deutschen

Bundesrepublik machte. Man ist sowohl in Deutschland als auch in Österreich der irrigen Meinung gewesen, daß eine solche Stimmungsmache dazu führen wird, daß das Volk sich von der Notwendigkeit eines Regierungswechsels überzeugen läßt und nunmehr der bisherigen Oppositionspartei, oder wie es in Österreich ist, der zweiten Regierungspartei, die absolute Macht geben wird. Man irrte sich, wie der 6. März 1966 bewies. Dazu kommt, daß in Österreich die Sozialistische Partei eine Reihe von Fehlern machte, über die in der Presse ausführlich geschrieben wurde. Man denke daran, daß man einen Franz Olah aus der Partei hinauskelte, daß dieser Franz Olah wohl kein Programm, keine Weltanschauung bedeutet, daß er aber immerhin für 150.000 unzufriedene, vorwiegend sozialistische Wähler ein Faßal bedeutet! Man vergaß auch, daß man in Österreich die Demokratie ungeheuer hoch einschätzt, nachdem man zehn Jahre hindurch das russische Regime in Österreich kennengelernt hat. Man hat nun einmal für die Kommunistische Partei in Österreich kein Verständnis. Wer sich mit den Kommunisten liert, der muß damit rechnen, daß er Stimmen verliert. Und das ist auch tatsächlich eingetreten. Auf der anderen Seite hat die Oppositionspartei, die schon einmal im Parlament mit 16 Abgeordneten vertreten war und eine namhafte Opposition vertreten hat, nunmehr fast den letzten Rest ihres Ansehens verloren. Es sind nur mehr sechs Abgeordnete dieser Partei im österreichischen Parlament und sie können kaum als Oppositionspartei angesprochen werden, geschweige denn als ernstzunehmender politischer Faktor. Es ist vielleicht interessant und geradezu eierhellend, die Kommentare zu den Wahlergebnissen der Sozialistischen Partei und der Freiheitlichen Partei Österreichs zu lesen und zu hören. Beide Parteien stimmen überein, daß die Österreichische Volkspartei mit der Drohung von der Volksfront die Wahlen gewonnen hätte. Interessanterweise auch die Freiheitliche Partei, obwohl man meinen müßte, daß gerade das Gespenst der Volksfront, der Zusammenschluß von Sozialisten mit Kommunisten die Menschen in Österreich mehr nach rechts drängen sollte und sie daher, um ganz sicher zu gehen, ihre Stimme der rechtstehenden Partei, der Freiheitlichen Partei, hätten geben müssen. Sie haben es nicht getan, ihr Vertrauen zur Österreichischen Volkspartei als dem Wall gegen Links und Ultralinks hat sich gezeigt und durchgesetzt. Nunmehr steht die Österreichische Volkspartei vor großen Aufgaben. Es ist gar kein Zweifel, wie wiederholt bereits vom Bundeskanzler und anderen Funktionären der Österreichischen Volkspartei zum Ausdruck gebracht wurde, daß mit dem Wahlerfolg auch eine ungeheure Verantwortung auf

die Österreichische Volkspartei übergegangen ist. Ist sie nun doch, ob man es wahrhaben will oder nicht, in Österreich die stärkste Kraft, die, wenn sie will, allein die politische Entwicklung der nächsten vier Jahre in Österreich bestimmen kann. Wie sie nun diese vier Jahre bestimmen wird, die Entwicklung in diesen vier Jahren beeinflussen wird, davon wird abhängen, ob die Österreichische Volkspartei den einmaligen Sieg vom 6. März 1966 auch in der nächsten Zeit verkräften wird können. Man wird also die wichtigsten Probleme, deren Behandlung und Lösung durch Jahre hindurch offenstand, einer Lösung zuführen müssen. Man wird sie deshalb auch einer Lösung zuführen können, weil nunmehr einer Beschlussfassung im Parlament durch die Österreichische Volkspartei gegen den Willen der beiden anderen Parteien nichts im Wege steht. Es wird der Finanzminister sein Budget, sein währungsgerechtes und sozialgerechtes Budget durchbringen. Er wird in den nächsten vier Jahren ein Budget vorlegen müssen, das uns währungspolitisch, sozialpolitisch, aber auch in jeder anderen Hinsicht zum Erfolg verhilft. Man wird also nicht jubeln über den Sieg, aber wird arbeiten müssen nach dem Sieg. Und das ist das Entscheidende für die Österreichische Volkspartei in den nächsten vier Jahren. Wir als die Anhänger dieser Österreichischen Volkspartei, als die Verfechter dieses Gedankens, die politisch Verfolgten dieses Landes, die bereits vor 1945, in den schweren Jahren zwischen 1938 und 1945, das Beste für dieses Land gegeben haben, die wir mit Österreich auch die Österreichische Volkspartei begründet haben, wir hoffen darauf und sind überzeugt, daß es der Österreichischen Volkspartei und ihren führenden Männern gelingen wird, Österreich in

eine noch bessere Zukunft zu führen oder die schon erreichte zu behaupten. Wie immer die kommende weltpolitische Entwicklung sein mag, es muß und wird der Österreichischen Volkspartei gelingen, die sich aus der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Situation ergebenden Fragen zu lösen. Die Sozialistische Partei wird gut tun, der Österreichischen Volkspartei dabei behilflich zu sein. Es wäre nichts schlechter, als wenn nunmehr die Sozialisten, die immerhin einen erheblichen Prozentsatz der österreichischen Wählerschaft doch noch vertreten, sich in den Schmelzwinkel zurückziehen und versuchen würden, nunmehr in der Opposition der österreichischen Innenpolitik Schwierigkeiten zu machen. Von der Freiheitlichen erwarten wir nicht mehr, als daß sie die nächsten Wahlen nicht überleben. Denn sie haben in den letzten Jahren ihres Bestehens niemals bewiesen, daß sie Grundsätze haben oder gar einer Weltanschauung dienen. Parteien oder Männer, die keine Weltanschauung und keine Grundsätze haben, haben in der Demokratie jede Existenzberechtigung verloren. So gehen wir mit großer Hoffnung und Zuversicht in die nächsten Jahre, in der Hoffnung, daß die Österreichische Volkspartei Österreich behauptet, in der Zuversicht, daß dieses österreichische Volk seine demokratische Reife auch in Zukunft bei Wahlen beweisen wird. Der Sieg der Österreichischen Volkspartei ist damit ein Sieg Österreichs, jede Schwächung dieser Partei ist eine Schwächung Österreichs, jede Stärkung eine Stärkung dieses Landes und so wird die österreichische Nation im Chor der Nationen unserer Welt ihre Stimme wieder erheben, wie sie es bisher getan hat, zum Wohle Österreichs, aber auch zum Wohle des Friedens in der Welt!

Requiem in der Michaelerkirche

Freitag, den 11. März d. J., fand in der Wiener Michaelerkirche wie alljährlich zur Erinnerung an die furchtbaren Tage des März 1938 ein Requiem statt. In der Michaelerkirche versammelten sich mit zahlreichen Kameraden die Bundesminister Dr. Fritz Bock, Dr. Wolfgang Schmitz, die Staatssekretäre Doktor Hetzenauer und Seronics, Nationalratspräsident a. D. Dr. Felix Hurdus, Bundesrat Dr. h. c. Fritz Eckert und Bundesrat Karl Titze, die Nationalräte Altenburger, Hartl und zahlreiche Mandatäre und Funktionäre der Österreichischen Volkspartei. Nach dem Requiem schritten die Gäste durch die Kirche zur Marienquelle, wo der Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, LAbg. Gem.-Rat Hans Leinkauf, ein mit den Farben der Republik versehenes Blumengewinde

am Dachauer Kreuz niederlegte. Die Versammelten verweilten noch in einigen Minuten des stillen Gedenkens, während in der Kirche das Lied vom Guten Kameraden erklang.

Pfarrer Rieser gestorben

Wie wir knapp vor Blattschluß erfahren, ist Pfarrer Rieser in Bramberg im Alter von 58 Jahren kürzlich verstorben. Mit Pfarrer Rieser verlieren die Kameraden einen echten Seelsorger, der in den Jahren der Verfolgung mit seinen Kameraden alle die Schwierigkeiten, alle die Verfolgung bildenden Untaten in den Gefängnissen und KZs teilte, und der auch nach 1945 immer wieder als guter und entgegenkommender Kamerad bekannt war. Wir werden Pfarrer Rieser ein bleibendes Andenken bewahren.

Jetzt Kampf um gesunde Demokratie!

Der Zeitschrift „Der Staatsbeamte“ entnehmen wir nachstehenden Aufsatz eines Kameraden, der uns allgemein wichtig erscheint.

Die Redaktion

Die Wahlschlacht ist geschlagen, sie war — von welcher Seite immer betrachtet — schwer, doch nicht schön, nicht würdig. Die wichtigere Schlacht aber beginnt; die um eine gesunde, eine fest gegründete Demokratie. Sie wird ebenso schwer, aber sie soll auch würdig sein. Wir Staatsbeamte, wo immer wir politisch stehen, haben das größte Interesse an der Gesundung des öffentlichen Lebens, wir haben aber auch die Pflicht und das Recht, für diese Gesundung unsere Stimme zu erheben und für sie Gehör zu verlangen.

Die Demokratie bedarf der Einheit. Sie kann nicht bestehen ohne Befähigung der Grundordnung durch die große Mehrheit des Volkes und ohne die Fähigkeit zur Mehrheitsbildung in Parlament und Regierung. Aber diese Willensbildung darf nicht uniformierend-gleichschaltend sein. Demokratie, die diesen Namen verdient, wird vielmehr nur solange bestehen können, als in der großen Mehrheit der Bürger der Wille zum selbständigen politischen Urteil und zur selbständigen politischen Entscheidung — der Wille zum „Selbstsein in Verantwortung“ — lebendig ist. Das Gewissen des einzelnen ist Fundament, Bedingung und Garantie der Demokratie. Die Gewissensentscheidung ist es, die den Bürger wahrhaft frei macht und adelt.

Dieses Fundament ist aber durch die moderne gesellschaftliche Entwicklung bedroht. Die Komplizierung und Unübersichtlichkeit der Verhältnisse scheint die selbständige Urteilsbildung durch den einzelnen Bürger mehr und mehr zu verunmöglichen; diese Not bedrängt Parlament und Regierung. Mächtige Tendenzen wirken in der Richtung der Entpersönlichung, der Vermassung. Der einzelne wird immer stärker dem Apparat der Verbände, des Staates unterworfen.

Es ist ein schlechter Dienst an der Demokratie, diese Tendenzen, die ihr eigentliches Fundament bedrohen, irgendwie zu übersehen oder auch nur zu verharmlosen; aber es wäre nicht minder bedenklich, sie einfach als unausweichliches Fatum hinzunehmen. Denn trotz allem kommt die entscheidende Gefährdung der Demokratie nicht von den äußeren Umständen, sondern von der Bereitschaft des einzelnen, als Staatsbürger abzustanden, vom Konformismus, der sich in allem der

Ansicht einer Partei oder Regierung anschließt, ohne den Versuch, sich selbständig ein Urteil zu bilden und ohne den Willen, selbständig Verantwortung zu tragen. Eine Anschauung, die den Pfad der Resignation bereits ein gutes Stück beschriften hat, möchte sogar die legitime Zuständigkeit des Volkes auf die Vetofunktion begrenzen. Aber das grundsätzliche Problem bleibt auch hier bestehen; denn wenn man nicht annehmen will, daß sich im politischen Kollektiv automatisch ein mythischer Prozeß der Läuterung und Erhellung vollzieht, dann werden solche Manifestationen a priori nur unter der Bedingung sinnvoll sein, daß in ihnen nicht die „Masse“, sondern die „einzelnen“ sprechen. Die moderne Demokratie hat allen Grund, gegenüber solchen Mythologierungen wachsam und kritisch zu sein. Es gibt kein „Kollektiv-gewissen“; dieser Begriff, der auch nach der großen Katastrophe offenbar wenig von seiner verführerischen Kraft verloren hat, ist eine contraditio in adiecto. Es ist ein erstes Gebot demokratischer Nüchternheit, daß sie festhält an der Einsenheit, daß in einer Gemeinschaft gerade soviel Gerechtigkeitsstreben, gerade soviel Gewissen wirksam wird, als es in den einzelnen lebendig ist.

Immer wieder hat man versucht, ein Kriterium zu formulieren, an dem die Entwicklung der Demokratie gemessen

werden kann. Rousseau nannte als sicherstes Zeichen der Erhaltung und Prosperität das Wachstum der Bevölkerung. Andere suchten es im Maß der Freiheit, in der Wohlfahrt, im Ausbau des Sozialstaates, in der „gloire“ als Nation. Die tiefere Logik der Demokratie aber weist in eine andere Richtung: demokratische Politik muß in allem, was sie tut, stets die Frage gegenwärtig halten, ob es der Weckung und Mehrung der persönlichen Verantwortung dient, und sie muß dauernd bestrebt sein, auch unter den veränderten Verhältnissen die Voraussetzungen für eine persönliche Urteilsbildung des einzelnen zu erhalten und zu verbessern. An diesem Punkt entscheidet sich der Kampf gegen den Totalitarismus; das persönliche Gewissen ist der Hort der Freiheit.

Je mehr unsere Parteien dies beachten — die Weckung und Mehrung der persönlichen Verantwortung, die der Wähler wie die der Gewählten —, desto sicherer und gesicherter wird das demokratische Lebensgefühl, damit das Rechtsdenken, das um eine letzte Verantwortung weiß. Die Staatsbeamenschaft, die trotz bitterster Enttäuschungen an den Idealen der Sachlichkeit, der moralischen Sauberkeit und des selbstlosen Dienens festhält, wird bei solchem Bemühen ein treuer Helfer sein, man muß nur auf sie hören.

Hofrat R. Poukar

Zum Tode verurteilt

Wie bereits aus den Tageszeitungen bekannt ist, hat der Amadeo-Verlag im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht eine Sammlung von Abschiedsbriefen und Gedichten Hingerichteter auf einer Schallplatte von prominenten Burgschauspielern lesen und festhalten lassen. Diese Schallplatte, die im Handel erhältlich ist, ist ein wertvolles und bleibendes Dokument jener furchtbaren und grausamen Zeit, die wir alle erlebt haben. In einer schlichten Feier — wie bereits berichtet — im Wiener Landesgericht wurde diese Platte den dort versammelten Journalisten überreicht. Der Vorstand des

Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes hat nunmehr dem Bundespräsidenten, dem Kardinal sowie den Wiener Bürgermeistern ebenfalls diese Platte überbracht. An all diesen Zusammenkünften nahmen von der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten Kam. Gen.-Rat Hans Leinkauf, Vizepräsident Anton Hyrso und Komm.-Rat Franz Kittel teil. Wir können unseren Kameraden diese Erinnerungsplatte empfehlen und hoffen, daß sie sich diese Platte mit den letzten Worten der hingerichteten Kameraden aus der Zeit zwischen 1938 und 1945 besorgen.

Politische Bildung

Einige Wochen vor jener Sanierungsanleihe des Völkerbundes, die Österreich nach den Zerstörungen der Inflation den Aufbau seiner Wirtschaft auf einer neuen Währungs einheit, sprach der Bundeskanzler Österreichs, Ignaz Seipel, vor den Staatsmännern der Welt, die in Genf versammelt waren.

Die Einzelheiten der Sanierungsanleihe sind heute nur mehr ein kleines, wenn auch interessantes Kapitel der europäischen Wirtschaftsgeschichte nach dem Ersten Weltkrieg. Wesentlicher als alle ökonomischen Einzelheiten erscheint uns heute der Leitgedanke Seipels bei jener Rede, die damals die ganze europäische Öffentlichkeit aufhorchen ließ. Seipel sprach von der **sozialen Pflicht der Staaten**. Nur wenn sie sich dieser bewußt würden, könnten sie wirklich eine bessere Zukunft erwarten. Und wenige Wochen nachher sagte er in einer Wiener Versammlung, daß alle wirtschaftliche Sanierung vergeblich wäre, würde sie nicht von einer inneren Erneuerung, einer „**Sanierung der Seelen**“ begleitet. Erst heute wissen wir, wie recht er damit hatte.

Es war nicht nur die unmittelbare Wirkung, die von der Persönlichkeit des großen Staatsmannes und Priesters Seipel ausging, daß man sich mit diesen beiden Äußerungen noch weit über den nächsten Anlaß hinaus beschäftigte. Mit einem Mal sah das glänzende Auditorium von Genf und später ein Kreis von Versammlungsteilnehmern in Wien mitten in das Gedankengebäude einer politischen Vorstellung, die alles, vom Kleinsten bis zum Größten, umfaßte.

Das war die Weltvorstellung Seipels: ein gleiches ewiges Gesetz beherrscht die Entwicklung im Leben der einzelnen wie der Staaten. Dieselbe Ordnung sichert im Leben der Familie wie der Völker den Frieden. Wie in der Familie das Recht jedes einzelnen Mitgliedes geachtet werden muß und niemand je vergessen darf, daß sie alle auf Gedeih und Verderben miteinander verbunden sind, so müssen auch die Berufe und Stände, die einen Staat bilden, auch die Arbeiter und Bauern, die Handwerker und geistigen Berufe in einer Art Familieneinigung zusammenhalten und ihre Gegensätze ausgleichen, um ihre gemeinsamen Aufgaben erfüllen zu können. Das hört sich überaus simpel an, aber auch die wichtigste politische Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg, die Vereinten Nationen, sind im Grunde nur aus derselben Weltkenntnis erwachsen. Nur die Ordnung, die den Schwachen stützt und die Macht der Starken durch das Recht endlich beschränkt,

kann in Zukunft neue Katastrophen der Welt verhindern. Hundert große und kleine Grundregeln des internationalen und staatlichen politischen Lebens waren von den so einfachen wie großartigen Äußerungen Seipels wie in einem Brennsiegel zusammengefaßt. Sie hatten ihre metaphysische Wurzel im Christentum und ihre politische in der Lebenserfahrung des Österreichers, der in einem Vielvölkerstaat aufgewachsen war. Nur eine universale Anschauung der Welt, die alle Völker als gleich wichtig erkennt, kann mit der richtigen Kraft, mit der internationalen „**Sanierung der Weltgesinnung**“ der Totalität entgegenarbeiten, jener von rechts wie jener von links. Nur die Solidarität aller Bevölkerungsgruppen kann den Klassenkampf überwinden. Was aber sind diese auf die einfachsten Formeln gebrachten Grundsätze des Staatsmannes Seipels anderes als die Prinzipien, nach denen heute die Österreichische Volkspartei ihre Politik bestimmt?

Es ist ebenso gut wie notwendig, solche Überlegungen gerade jetzt anzustellen, da wir endlich auf festem wirtschaftlichen und politischen Boden eine neue Phase des Aufbaus beginnen und eine neue Generation mit dem Wesen unserer Partei vertraut machen, anders gesagt, unsere **politische Bildungsarbeit** planen und einsetzen müssen.

Dazu soll einiges angemerkt werden. Politische Bildung, wie wir sie auffassen und die Arbeit daran unterscheidet sich grundlegend von der gleichen Arbeit anderer Parteien, der totalitären, der klassenbewußten oder der chauvinistisch-nationalen. Und zwar genau so weit wie ihr Programm von dem unseren.

Die anderen Parteien halten es für das wesentlichste, ihre Anhänger mit den politischen Grundsätzen, mit denen sie groß geworden sind, also vorerst mit der Parteigeschichte vertraut zu machen, im übrigen aber ihnen vor allem genaue Kampfregelein vorzutragen: die politische Taktik und Strategie der nächsten Zukunft.

Nicht ohne Grund fällt dabei immer wieder das Wort von der „**politischen Kampftruppe**“, die man einsetzen muß. Nun, für eine Truppe hält man Instruktionstunden ab, wie man den Kampf um die „**Macht im Staat**“ führt. Die Österreichische Volkspartei hat aber nicht nur eine „**Instruktion von Mitgliedern**“, sondern eine wirkliche Bildung der Menschen im Sinne, die ihre politischen Ziele gemeinsam mit ihr verwirklichen wollen. Sie muß also der Jugend von heute ein solches Bild der Welt vor Augen stellen

— der Welt in ihren sittlichen und sozialen Gesetzmäßigkeiten, die heute wie eh und je wirken —, daß sie aus ihrer Erkenntnis heraus in allen Situationen der praktischen Politik die richtige Haltung einnehmen — aus der Sicherheit der Anschauung, die sie mit uns von der ganzen Situation Österreichs wie der Welt und nicht nur von unserer Parteiarbeit gewonnen haben.

Auch diese kurze Formulierung macht deutlich, daß eigentlich nur die Österreichische Volkspartei unter allen Parteien das Recht hat, den Begriff Weltanschauung mit ihrer Politik zu verbinden. So allein fühlt sich nicht nur von einer Gruppe im Staat, sondern von allen zusammen beauftragt.

Wir müssen allen, vor allem den jungen Menschen klarmachen, daß die einzigartige Stellung der Österreichischen Volkspartei unter allen Parteien Europas, daß sie nämlich keine Klassenpartei ist, keine Verlegenheitslösung darstellt oder das Ergebnis politischer Taktik ist, sondern im Gegenteil der **stärkste Ausdruck ihres universalen und solidarischen Wesens**. Nur weil sie, wann immer sie Politik treibt, wirklich die ganze „**österreichische Welt**“ anschaut, im geistigen wirtschaftlichen und sozialen Sinn, überdarm und nicht nur wegen ihres christlichen Bekenntnisses (das sie freilich erst zu dieser Haltung befähigt), hat sie eine Weltanschauung, wo andere nur einer Klassenkenntnis oder nationalem Ehrgeiz folgen.

Das müßte wie ein „**studium generale**“ der österreichischen Politik am Beginn unserer Bildungsarbeit in der Partei unserer Jugend begrifflich gemacht werden. Von der geistigen Wurzel her, aus der sie eben wächst!

Bei unserer politischen Erziehungsbildung befinden wir uns zudem in einer geistig überaus interessanten Situation. Wir sollten es uns nicht verdrießen lassen, uns alles Material aus der alten und neuen Welt zu beschaffen, aus dem hundert schlagkräftigen Einzelbeweise hervorgeht, daß sich der Fortschritt in internationalen wie im innerstaatlichen Leben an sehr vielen Orten der Welt in „**unserer Richtung**“ bewegt. Überall erweisen sich die alten erstarrten Fronten als überlebt, ja die Entwicklung hat vielfach die alten Schlachtfelder überhaupt verlassen. Die moderne Wirtschaft fordert aus der **Praxis heraus** tausendfach die **solidarische Zusammenarbeit** zwischen Unternehmer und Arbeiter, der Klassenkampf — so laut er bei uns in Versammlungsreden noch zitiert wird — ist anderswo hundertfach nur mehr ein Ton in

einem eingefrorenen Posthorn. Das ist nicht allein wirtschaftlich-materiell zu verstehen. Die richtigen menschlichen Beziehungen (human relations) gelten heute als die wichtigsten Voraussetzungen gesteigerter Produktivität. Das Menschentum, die Lebensstimmung, die Seelenhaltung, das, was uns oft ironisch als „überflüssiger Ballast einer Weltanschauungspartei“ angekreidet wird, ist auch eine Forderung der praktischen Politik, wo immer sie neue Wege sucht. Die Sicherung der Freiheit und Menschenwürde für jeden Österreicher und alles dessen, was wir als äußerliche Stütze einer solchen allgemeinen menschlichen Situation verlangen, die Freiheit in der Wahl der Schule, in der Form der Ehehaltung, das Wohnungseigentum, die Möglichkeit des Mitbestimmens an den Produktionsstätten, Forderungen, die heute vielfach als **neuer Fortschritt der Innenpolitik** in anderen Staaten gelten, sind seit je als elementare Grundsätze in unserer Politik verankert.

Wir können also mit einer Fülle von Tatsachen beweisen, daß der **wahre Fortschritt** der Zeit gerade in der Österreichischen Volkspartei lebendig ist, die von ihren Gegnern als abgelehnt, rückschrittlich, ja reif zum Untergang dargestellt wird. Ich glaube, die einleuchtende und suggestive Darstellung gerade dieser Situation ist der wichtigste Beginn und die festeste Grundlage unserer politischen Bildungsarbeit; nur auf ihr läßt sich gewinnen, was für den Erfolg unerlässlich ist: Optimismus und die Gewißheit, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Daraus ergeben sich vielleicht bei der Wahl unserer Mitarbeiter gewisse Schwierigkeiten. Weil unser Programm eben nicht nur in der Taktik des Augenblicks begründet ist, sondern sich auf eine überlegene Erkenntnis der lebendigen Kräfte im Staat und in der Welt stützt, müssen die Mitarbeiter, denen wir die politische Bildung unserer Mitglieder anvertrauen, wirkliche Menschenbilder sein und nicht nüchterne, auf den Buchstaben beschränkte „Instruktoren“. Ihre Phantasie und überdurchschnittliche Intelligenz, auch die Gabe suggestiver Darstellung muß von vornherein die Gefahr ausschließen, daß unser zukunftsgerichtetes Programm nicht zu wirken vermag, weil es zu trocken, zu schwunglos, sozusagen „verkleinert“ vorgetragen wird. Unsere Mitarbeiter im Bildungswesen müssen den Geist, der unser Programm beseelt, nicht nur begreifen, sie müssen ihm auch gleichen, also wirklich aus einem weltweiten Österreichertum wirken. Wir müssen also die besten Köpfe dafür finden und gewinnen.

Darüber hinaus sollen wir auch nie vergessen, daß politische Bildung in unserem Sinne sich nicht nur dort vollzieht, wo ein Kursus in einer Bezirksor-

ganisation abgehalten wird. Da wir den Staat ja nicht „erobern“, sondern ihn überall mitgestalten wollen, also eine Partei um des Staates willen sind, so vollzieht sich, wo immer in diesem Staat **unsere Gedanken zur Geltung kommen, „politische Bildung“ in unserem Sinn**, ob nun unsere Anhänger oder unsere Gegner angesprochen werden. Hierbei können wir gar nicht scharf genug unterscheiden, aus welchen Elementen heute eben „öffentliche Meinung“ entsteht. Und wie sich das Lebensgefühl der Menschen von heute bildet! Übersehen wir nie, welchen ungeheuren, furchtbaren, jedem Tag vom Morgen bis zur Nacht erneuerten Einfluß noch weit mehr als die Presse, Rundfunk und Film, aber auch alle Formen der Kunst, die Malerei, das Buch und das Theater ausüben. Wo immer Künstler, bedeutende und geniale Menschen, die die Welt wie wir anschauen, in unserem Staat wirken, haben auch wir einen Fortschritt erzielt, das heißt, es wird „politische“ Bildungsarbeit in einem höheren allgemeinen Sinn geleistet, wenn etwa bei der praktischen Gestaltung des Rundfunkwesens und der Theaterpolitik, im Filmwesen und der künstlerischen Erziehung Männer wirken, die jeder auf seinem Gebiet Österreich nach unseren Grundsätzen gestalten. Dann erst wird jeder Versuch, neuen politischen Boden zu gewinnen, richtig vorbereitet und dauerhaft unterbaut sein. Es muß eine allgemeine, für uns günstige Atmosphäre aus vielen Elementen entstehen, damit die politische Bildungsarbeit wirklich

wirksam werden kann. Das bedeutet, daß wir Kulturpolitik im größten Ausmaß und in lebendigster Verbindung zu treiben haben. Die Kultur, die zu einem Sondergebiet abgespalten und neutralisiert wird, ist bereits keine mehr. Was von der Kultur heute in Unordnung ist, kann nur recht werden, wenn die Welt in Ordnung kommt und umgekehrt! Es gibt, d. h., sollte keinen Gegensatz zwischen Politik und Kulturpolitik geben, ja, man kann den Anspruch wagen, richtige Kulturpolitik ist richtige Politik, die den Staat und die Parteien nie vergessen läßt, daß sie nur dienende Apparate sind.

Die politische Kleinarbeit darf natürlich nicht vernachlässigt werden. Aber die große notwendige Schlacht um die Zukunft können wir nur mit einem geistig fundierten Generalstab gewinnen und nur, wenn dieser Generalstab auch an möglichst vielen Stellen richtunggebend ist. Nur aus dieser richtigen Verbindung von Idee und Wirklichkeit, von Erkenntnis und Praxis, können wir die glückliche geistige Situation, die die Österreichische Volkspartei in der Gegenwart einnimmt, wirklich nutzen. Nur dann werden wir nicht bloß unsere Anhänger, sondern auch neue Menschen auf unseren Weg führen, auf dem wir die politische, welt sittliche Wahrheit haben! Wir müssen sie nur wirksam zur richtigen Zeit und an der richtigen Stelle aussprechen. Dann werden es zuletzt alle erkennen, die es angeht. Das könnten bald mehr sein, als wir heute in unseren Mitgliederlisten finden.

R. Peuker

Der Staat formt die Nation

Die Historiker von heute lehren: „Es ist der Staat, der aus dem Volk die Nation bildet.“ In meinem Zitateschub über die österreichische Idee „Darf ich stören?“ habe ich hunderte solcher wertvoller Stellungnahmen und Definitionen (Österr. Bundesverlag, Preis 8 Sch.) über das Werden der österreichischen Substanz und Nation vereinigt. Es ist also nicht die Sprache allein eine nationenbildende Kraft. Sonst könnte es kein Belgien, keine Schweiz geben und keine belgische und schweizerische Nation. Daß diese angeblich „freiheitlichen“ Agitatoren über ihrer alten „Blut- und Sprach“-überschätzung auch die **geistesgeschichtliche** Komponente „übersehen“, ist vorausgesetzt. Diese ist für jeden überspitzten Nationalismus gänzlich unbrauchbar. Wie, wenn man sie erinnernde, daß es italienische und irische (fälschlich „schottische“) Benediktiner waren, daß es burgundisch-französische Zisterzienser waren, daß es spanische Dominikaner und Jesuiten gewesen sind, nebst so vielen anderen romanischen „gegenreformatorischen“ Orden, die dem katholischen österreichischen Volk durch fast ein

und einhalb Jahrtausende den geistigen Stempel aufdrückten! Der Einfluß der deutschen Klassiker war weit geringer (wobei sowohl Goethe, der große Kosmopolit, wie auch der alle Völker verherrlichende Schiller, wie die Kosmopoliten Herder, Lessing und Wieland) für deutschösterreichische Propaganda ebensowenig zu gebrauchen wären wie Kleist, der im Bonapartentum nicht auf Preußen oder Bayern seine Hoffnungen setzte, sondern einzig auf Österreich! Dieses ist eben für alle da! Es ist und bleibt die zuverlässigste Völkerbrücke. Der Schillerische Chor in Beethovens Neunter Symphonie ist etwas Unösterreichisches. Es sprengt jede nationalistische Enge. Wir haben von allen empfangen, um allen zu geben. Grillparzers Verehrung für die **griechischen** Klassiker, seine griechischen Dramen, die keine Kopien sind, seine großen Dramen, die in Wien, Prag, Ungarn, am Schwarzen Meer, in Helios, Toledo spielen, sind Verpflichtung, Gewähr, er hat auch „deutsche“ Gestalten auf die Bühne gebracht: vor allem den gefräßigen Grafen Katwalsky und den Galomir in „Weh dem, der Nig!“

Freilich nach dem „Schweizer“ Rudolf von Habsburg, dem er aber ganz undeutsche Züge verlieht, eben als einen schlichten österreichischen Biedermeierfürsten, der nur ein gekürzter Durchschnittsmensch ist, „das Beste, das Österreich hervorgebracht hat“, nach Hermann Bahr. Und dem man den schlicht-ehrlichen Valentin Ferdinand Raimunds zur Seite stellen könnte. Dann stünde das ganz echte, wirkliche unheroisch-heroische Österreich beider demokratischer Staatsparteien da, dem freilich auch der töckisch-zweideutige Zawisch und schlaue Kammerdiener Wolf beigegeben ist — einst wie heute.

BUCHBESPRECHUNGEN

Ludwig Reiter

DAS GEHEIMNIS DES SELBERGITTERS

174 Seiten mit einer Landkartenzeichnung von Heinz Linhart. Hla., mehrbändiger Schatzumschlag S 72,-, DM 10,80 Aus Mariazells schwersten Tagen in der Napoleonzeit.

Wieder legt uns unser verehrter Mitarbeiter Prof. Ludwig Reiter ein wunderbares Werk auf den Büchertisch. Diesmal ist es ein historischer Roman, den wir mit großem Interesse gelesen haben und allen unseren Kameraden und Kameradinnen wirklich empfehlen können.

Am 8. November des Schicksalsjahres 1805 schlug für das österreichische Nationalheiligtum Mariazell die Stunde der Gefahr: Gegen den Zeller-Rain drangen napoleonische Truppen vor, besetzten nach heftigem Widerstand der dort eingesetzten Deutschmeister aus Wien und Bozen aus der Lunzer Gegend den Ort und durchsuchten die Gnadenkirche nach Schätzen. Diese Suche aber blieb vergeblich. Hinter dem nüchternen Bericht vom heldenhaften Widerstand der Steirer und Wiener steht ein höchst dramatisches, mit dem Schicksal des Eroberers Napoleon und dem Geschehnis von zehn Völkern verflochtenes Geschehen. Diese Hintergründe hat Ludwig Reiter in seiner Erzählung aufgedeckt. Er hat auch die Erinnerung an einen Mann wieder geweckt, dessen Talent und Opfer auch Napoleon anerkannte und würdigte: Johannes Montluisant, ein gebürtiger Walone und später österreichischer Offizier. Von ihm künden heute nur noch ein schlichtes Gitter vor der Mariazeller Basilika.

Die Ereignisse sind in ihren Grundlinien den historischen Tatsachen nachgebildet. Die handelnden Personen sind nicht erfunden, sie haben wirklich gelebt: Montluisant, General Merveldt, Marschall Devout, General Dumas, der Superior von Mariazell, der Bürgermeister, der tapfere Mesner Lamerl, der Kaiser Franz, Met-

RUDOLF HENZ

Lobgesang auf unsere Zeit

Aus „Wort in der Zeit“, 1945, Amandus-Verlag

Brüder, preist auch unsere Tage!
Bleibt nicht in der dünnen Klage!
Seht, die Welt liegt auf der Waage.
Neu wird jede Wirklichkeit.
Hört, schauet, greift die Dinge!
Reißt euch aus dem Hexenring!
Wagt die lang gelohnte Schwingel!
Trägt sie euch, seid ihr befreit.

Liegt das Wort uns rein in Händen,
will die Weltverwirrung eaden,
Irrtum sich zur Wahrheit wenden
und zur Liebe die Gewalt.

Aus dem Du wird Gott geboren,
und das Ich geht nicht verloren.
In den Betern, in den Toren
wird die neue Zeit Gestalt.

Lob der Angst, die wieder reinigt!
Lob dem Büttel, der uns peinigt,
dem Tyrannen, der uns einigt
und die Freiheit uns entdeckt!
Denn der Mensch, den sie vernichtet,
wird in diesen Gottgerichten
endlich aus den Wahngesichten
feiler Schüler aufgeweckt.

Lob dem Übergang und allen
starken Formen, die zerfallen!
Nur die Höhlen, nur die Quallen
widerstehen der harten Hand.
Lob dem Hanger, der entzündet,
auch dem Durst, der niemals mündet.
Dem Getriebenen verkündet
Gott im Traum ein neues Land.

Lob den Maßen, den Gewichten,
allen, die da scheiden, sichten
und der Wahrheit sich verpflichten.
Groß ist groß, das Kleine klein.
Aus dem Bann der Menschennähe,
aus dem Schwarm der Wortverdreher
treten wieder kühne Seher
in die starke Ordnung ein.

Übersteht, die nur mit fetten
Lügen aus die Wahrheit retten!
Häftlinge der eignen Ketten
taumeln sie im Wortgespinnst.
Laßt sie peifen, laßt sie röhren.
Sie bezwingen, sie betöben
uns nicht, wenn wir sehn und hören.
Die Gefahr wird zum Gewinnst.

Weint nicht um verbrauchte Thesen!
Im Zerfall wird uns das Wesen
aller Dinge zugelesen.
Aus den Trümmern bricht der Geist.
Lob den trunkenen Barbaren.
Mitten im Gebrüll erfahren
wir die Stille und den klaren
Sinn, der nach der Mitte weist.

Lob der Unruh, dem Gejage,
dem gebeteten Uhrenschlage!
Lob dem überfüllten Tage!
Preis der Stadt, die uns verschlingt!
Nur die Aufgelosten finden
wieder sich zu echtem Blinden.
Aus den Wüsten, aus den Winden
weht Glut, die Gott niederzwingt.

Lob den Schreibern, die da schreien
und einander Lügen zeihen!
Seht, schon sammeln sich die Freien
mitten in dem Ungeduld!
Taube hören, Blinde sehen.
Selbst die noch in Herden gehen,
ähnen schon des Geistes Wehen.
Und die Trommel lockt nicht mehr.

Unsere Hoffart wird zerschlagen.
Nur Ichstüchtige hör ich klagen.
Unser ist, das Wir zu wagen
noch im letzten Feuerwind.
Ob die Welt zu Ende stündig.
Lob dem Herrn, der uns entzündet
im Leiden uns verkündet:
Jeder Mensch ist Gottes Kind.

ternisch, Napoleon, Talleyrand, Fouché. In der Tat haben inmitten der Katastrophe des Jahres 1805 viele Hunderte österreichischer Freiwilliger zwischen Lunz und dem Zeller-Rain ihr junges Leben geopfert, um das ehrwürdige Heiligtum ihrer Väter zu schützen — war doch das bayrische Abtstift ein Jahr vorher vieler seiner religiösen Kleinodien beraubt worden. Das Bewußtsein, daß mit Mariazell das mystische Reichsheiligtum, das Herz der Donauvölker, getroffen würde, ließ

den vom gemeinen Soldaten zum Oberleutnant emporgestiegenen Johann Montluisant zur Seele eines Widerstandes werden, den der tüchtigste aller Marschälle Napoleons nur mit einer erdrückenden Übermacht zu beechen vermochte. Das Vaterland verlieh Montluisant, dem „Retter Mariazells“, die höchste militärische Auszeichnung, die es zu vergeben hatte: das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens — eine Auszeichnung, die nur in Ausnahmefällen und für eine entschei-

dende große Tat verliehen werden konnte.

Es ist ein weiter historischer Bogen, der die Ereignisse dieses Unglücksjahres für Österreich umspannt. Hinter der tapferen Tat Montluisants steht die Rettung des alten Reichsheiligtums Mariazell, dieses Symbols übernationalen Zusammengehörigkeitswillens. Das mit anderen Kleinodien gerettete Silbergitter der Kaiserin Maria Theresia ist ein weltberühmtes Sinnbild für die Idee Österreichs. Die Gegenspieler Österreichs hatten diese Bedeutung auch durchaus ertastet.

So will dieses Buch von „Geheimnis des Silbergitters“ allen gehören: den Freunden Mariazells, den Freunden Österreichs — und nicht zuletzt einer Jugend, deren Ahnen durch Jahrhunderte von den Bergen und Ebenen zwischen Erzgebirge und Adria ihre großen Sorgen zur „echabenen Schutzfrau und Mutter Österreichs“ in den steirischen Alpen trugen, wo sieben Wallfahrtswege einander begegnen.

Die Überzeugung ist ein geistiger Akt

Wir müssen unterscheiden, ob wir etwas bloß wissen, oder ob wir auch überzeugt davon sind. Zwischen dem Gewußten und dem durch Überzeugung Erworbenen besteht ein Unterschied wie zwischen dem adoptierten und dem leiblichen Kind. Die Überzeugung ist ein geistiger Akt, der sich im Dunkel vollzieht — eine geheime Einfösterung und eine innere Zustimmung, die dem Willen nicht untersteht.

So führt uns auch das sorgfältige Studium nicht über eine bestimmte geistige Annäherung hinaus. Oft, ohne es zu merken, setzen wir indessen unsere Bemühungen fort, wenn die Lampe erlischt. Wir lernen nicht nur im Schlaf; wir werden

auch im Schlaf belehrt. Nun aber begreifen wir nicht mehr Worte, Sätze und Schlüsse, sondern ein wunderliches Mosaik, das sich aus Figuren zusammensetzt. Die Gedanken erscheinen uns als rhythmische Wirbel und die Systeme als Architektur. Wir erwachen mit dem Gefühl, daß ein neues Stromsystem sich in unserer inneren Landschaft seine Bahnen gegraben hat, oder daß wir uns in fremden Wälfen geübt haben.

Auf diese Weise erfassen wir die Geheimlehre, die sich in jeder Sprache vom Rang verbißt und sich hinter Worten verbirgt.

(Aus „Das abenteuerliche Herz“)

Josef A. Knab

Lerchenfelder Straße 13
Wien VII
Telefon 93 66 91

Fachdruckerei für das Hotelgewerbe

RUDOLF SCHENK'S WTW. KAFFEEHAUS
BLINDENGASSE 28-30 - 1080 - WIEN

AUSTIN
VERKAUF UND
SERVICE

Anton Geißler & Söhne G.m.b.H.

Klosterneuburg, Bachgasse 4
Wien 20, Sachsenplatz 10
Telefon 35 44 22, 23 31 88

Robert u. Walter ZIEGLER

Samenzucht
Samenhandlung

Hauptgeschäft:
Simmeringer Hauptstraße 11
1110 - Wien



„Hel-Wacht“

Bewachungsdienst HELWIG & Co.

Burggasse 2

1070 — Wien

Tel. 93 72 47/48

Paul Gerin

•
BUCH- UND OFFSETDRUCKEREI

1020 WIEN, ZIRKUSGASSE 13

•
TELEFON 55 96 01

dr. könig & co.

kondensatorenfabrik

wien 7, kaiserstraße 46

telefon 93 63 94

Magrutsch & Sohn

FLEISCHWARENINDUSTRIE

1020 WIEN, SCHÖNNGASSE 11-17

TELEFON 55 36 31

OKA

Großhandel für Bau- und Industriebedarf
Karl Breyer, Wien 7, Kirchengasse 41
Telefon 93 25 41-44



i. jolles studios

wiener
stick-kunst-
werkstätten
wien 7,
andreasgasse 6



Gemeinde Gallspach

Sitz des Institutes Zeileis

Kurort ganzjährig

GALLSPACH - OBERÖSTERREICH

BUCH- UND OFFSETDRUCKEREI

LAURENZ SCHLAGER

WIEN VII, NEUSTIFTGASSE 67-69

Anton Kopecky & Söhne

Wäsche- und Berufskleidererzeugung

Zieglergasse 29, Wien VII

Telefon 93 37 05, 44 16 66

Strand-Casino

Werzer

Pörschach am Wörther See
Kärnten

privat-mädchenhaupthschule borromäus, griedkirchen, oö.

FUHRWERKSUNTERNEHMUNG
MINERALÖLTRANSPORTE

**Franz
Stummer**

Wien V, Hamburger Straße 15, Telefon 57 72 81

*Rheuma
Kinderlähmung*

Ganzjährig geöffnet

*Rheuma-Heilbad
Bad Schallerbach*

JOSEF EBERLE

Offset-, Stein- und Buchdruckerei

Schottenfeldgasse 36-38, Wien VII

Telefon 93 36 42, 93 14 44, 93 47 44

Gasthaus

ANNA KARLGastbürgerliche Küche
SpezialweineWien VII
Lindengasse 20**Franz Stummer****Hamburger
Garage**

Wien V

Hamburger Straße 15**Tel.: 57 72 81****Kartonagen
Richard Gerin**

Zirkusgasse 13 - 1020 Wien - Telefon 55 96 01

Sparkasse in Grieskirchen

mit Filialen:

**Neumarkt i. H. - Bad Schallerbach
Gallspach**empfiehlt sich für alle
GeldgeschäfteBesuchen Sie das weltbekannte
Augustiner Bräustüberl**Augustiner Bräu**

Kloster Mülln - Salzburg

Tiller
Mariahilferstr. 22

SEIT 1875

FEINE MASSABTEILUNG - ERSTKLASSIGE KONFEKTION
UNIFORMEN UND DIENSTBEKLEIDUNG JEDER ART
SPESENFREIE TEILZAHLUNG

HOCH — TIEFBAU

ING. H. ZEHETHOFER

STADTBAUMEISTER

WIEN — VÖSENDORF — AMSTETTEN

Ausführung Hoch- und Tiefbauten aller Art Straßenbau, Autobahnbau, Wasserbau, Brückenbau, Stadtentwässerung, Kläranlagen.

s c h a f f l e r & c o

Fabrik elektrischer Apparate
und elektrischer Zünder
Wien 15/105,
Sturzgasse 34

Josef Heizmann & Söhne

BAND- UND
UNIFORMBORTENFABRIK

WIEN VII
WIMBERGERGASSE 29
TELEFON 44 91 49

Erstes Salzburger Lagerhaus



Leop. Wildenhofers Nachf.
Salzburg

GEBURTH

GIesserei EMAILWERK
WIEN, 7, KAISERSTR. 71 44 06 86



OFEN-HERDE
KOCHANLAGEN
KESSEL-SELCHEN
GASGERÄTE
LUFTHEIZUNG
GRAUGUSS

100 JAHRE FÜHRENDE QUALITÄT



„Problem“
QUALITÄTSSERZEUGNIS

Aluminiumgeschirre
Dunstkochtöpfe
Milchpfeiftöpfe
Bratpfannen
Mokkamaschinen
Bestrahlungslampen usw.

„PROBLEM“-LANG & CO.

Wien XX, Dresdner Straße 68

Telefon 35 23 75

Österr. Staatsdruckerei — Wiener Zeitung Verlag

Die Gotik in Niederösterreich

Kunst, Kultur und Geschichte eines Landes im Spätmittelalter

Bearbeitet von

Fritz Dworschak und Harry Kühnel

Mit Beiträgen von

Ludwig Baldass, Gerhard Bittner, Otto Brunner, Rupert Feuchtmüller, Hermann Fillitz, Eva Frodl-Kraft, Walter Frodl, Karl Gukas, Adalbert Kloor, Karl Lechner, Alphons Lhotsky, Gerhard Schmidt, Leopold Schmidt, Bruno Thomas und Josef Zykan

Bildteil

Ekkehard Ritter und Eva Ritter-Gelinek

Umfang 246 Seiten Text, 269 Tafeln, davon 31 in Farben, und 55 Textabbildungen, Format 29 x 26 cm, in Leinen gebunden, mit farbigem Schutzumschlag

S 580,—

Herausgegeben mit Unterstützung der Bundesministerien für Unterricht, Handel und Wiederaufbau sowie der Referate für Kultur und Fremdenverkehr der Niederösterreichischen Landesregierung von der Stadtgemeinde Krems

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verkaufsstelle der Staatsdruckerei — Wiener Zeitung, Wien I, Wolfzeile 27 a

Wiener Zeitung

Seit 1703 der beste Freund Österreichs

Heute ist der unvoreingenommene Blick ins Weltgeschehen notwendiger denn je, weil richtige Entschlüsse nur auf verlässlichen Grundlagen beruhen können. Da die „Wiener Zeitung“ trotz der Bewegtheit der Zeit den Tatsachen entsprechend berichtet, der Wahrheit dient und das Positive fördert, alle Gebiete des täglichen Lebens berücksichtigt und Wertvolles aus kritischen Quellen bringt, bewahrt sie die Leser vor Schöden, nützt und erfreut

Der objektive Blick ins Weltgeschehen ist der Schlüssel zum Erfolg

In ganz Österreich abonnierten Persönlichkeiten die „Wiener Zeitung“

Monatlich: Österreich S 32,—, Probenummern unentgeltlich
„Wiener Zeitung“, Wien III, Rannweg 12 a

Immer
und
überall...



die Filter-Cigarette
von europäischem
Format

JOHANN BEER

Geschäftsbücher-
und
Schulschreibheftfabrik,
Rastriananstalt
Wien VII,
Neustiftgasse 108
Telefon 44 76 99